



Frank Bülow interviewte Stefan Gwildis

Soulklassiker in Deutsch

INTERVIEW

Ich treffe Stefan Gwildis in Mainz im Citrus wenige Stunden vor seinem Tourauftritt im KUZ am 17.4. Mit seinen beiden Alben „neues Spiel“ und „nur wegen

Dir“ ist er gleich zweimal in den aktuellen Album Verkaufscharts vertreten und 2004 bekam er mit 46 Jahren ironischerweise bei Dieter Thomas Heck die Goldene Stimmgabel als bester Nachwuchskünstler verliehen. Zum ersten Mal in seinem Leben tourt er mit alten Soulklassikern in deutscher Sprache durch das ganze Land und genießt das Gefühl als Deutschlands ältester Popstar gefeiert zu werden. Ein angenehmer, ausgeglichener, entspannter Mensch sitzt mir gegenüber, trinkt seinen Tee und erwartet aufmerksam meine Fragen.

... und wie ist das so durch die Republik zu touren? Das ist generell große Klasse. Es kommen viele Menschen zu den Konzerten und wir haben richtig Spaß.

Wie setzt ihr die beiden Alben auf der Bühne um? Überwiegend in der klassischen Bandbesetzung zu sechst. Es gibt aber auch noch die Deluxe Version mit Bläsern, Chormädels und Geigen, sowie die kleinste Besetzung mit zwei Akustikgitarren und einem Cellisten. Es sind viele alte Weggefährten mit dabei, die teilweise schon vor zwanzig Jahren mit mir begonnen haben und auch auf meinen Alben eingespielt haben. Früher nannten wir uns noch „die Drückerkolonne“ in Anlehnung an einen Song, bei dem es um einen Drücker geht, der sich vermeintlicher Weise in die Wohnung einer Mutter einnistet. Da der Sohn der Mutter nur selten zu Besuch kommt, freut sich die Mutter über den Besuch und es entsteht eine echte Freundschaft. Der Sohn beschwert sich dann, dass da plötzlich ständig jemand in dem Sessel sitzt, wo er doch sonst immer saß. So sind wir zu diesem Spaßbandnamen gekommen, der jedoch der Band nie gerecht wurde.

Du wirst zurzeit bestimmt täglich interviewt. Ist das eher lästig oder ganz angenehm? Nö, überhaupt nicht lästig, ich müsste das ja nicht machen. Im Moment ist die Freude und Kraft da, durchs Land zu fahren und über das, was ich mache, zu erzählen. Das ist ja auch eine Sache, die nicht so alltäglich ist. Wir haben ja lange genug in Hamburg herumgehockt und haben nun durch die Soulgeschichte und der Hilfe vom NDR und SWR einen bundesweiten Bekanntheitsgrad erlangt. Und das ist ein geiles Gefühl, herumzuziehen und davon zu berichten.

Ist das etwas, worauf Du sehr lange gewartet hast? Eigentlich nicht, ich habe ja viele Projekte gemacht, ganz unterschiedliche Dinge und alle davon waren wichtig für meinen Weg. Aber ich freue mich, dass das jetzt mal so eine Kurve kriegt, dass man auch mal den Norden verlassen kann. Früher konnte man mit dem Zirkel einmal so hundert Kilometer um Hamburg herumziehen und das war's. Das lag aber zum einen daran, dass wir keinerlei Unterstützung von den Medien damals erfuhren und zum anderen, dass ich das auch gar nicht so wollte, weil ich Familie hatte. Das, was wir uns in Hamburg aufgebaut hatten, war alles nur Mund-zu-Mund-Propaganda.

Wie erklärst Du Dir den Erfolg, den Du jetzt hast? Das, was ich früher so an Songs an den Start brachte, hatte immer so etwas von einem Gemischtwarenhandel. Ein bisschen Jazz, ein bisschen Soul, ein bisschen Rock und Pop, südamerikanische Klänge und Klassik. Heinz Cannibol, der damals noch Chef bei EMI war, sagte mir damals, als er meine Sachen hörte „versuch doch mal Dich für eine Sache zu entscheiden, eine Richtung einzuschlagen“. Ich war durch mein Großangebot irgendwie nie richtig zu fassen für die Leute und obwohl man ja nie in eine Schublade gesteckt werden will ist es genau das, was aber manchmal nötig ist, damit Leute dich einordnen können. Und da ich schon 4-5 Platten auf ähnliche Art und Weise gemacht hatte, dachte ich, ok, das versuche ich mal. Das fing dann mit „Ain't no sunshine“ an und dann kam eins zum anderen. Ich denke schon, dass es mit an dem Konzept liegt, die alten Soulklassiker in unserer Sprache neu zu betexten.

Sind die ganzen Titel von den beiden Alben gleichzeitig entstanden und man hat sie dann sortiert? Wir haben gemeinsam überlegt, was kann man überhaupt alles machen, was waren die Meilensteine. Viele Sachen an die wir rangegangen sind, konnten wir auch nicht verwerten, weil wir da den „Sense“ des Originals nicht annähernd getroffen haben. Da wir ja alle Stücke in Deutsch neu betextet haben, mussten wir die Originaltexter um Genehmigung fragen. Das war nicht immer leicht, denn keiner wusste z.B. wo sich Sly Stone aufhält. Da ruft man dann bei seinem Verleger an und kriegt gesagt „Sly? Der macht gerade 'ne Tour durch die Wüste, keine Ahnung, wann der wieder kommt!“ Solche abenteuerliche Geschichten erlebten wir da.

Was ist für Dich „zu Hause“? Zu Hause ist da, wo man die Sprache spricht! Für mich ist Stuttgart schon Ausland, oder Bayern, das ist ganz was anderes. Zu Hause ist da wo man mein „Gegrunse“ versteht, wenn ich mir was zu essen bestelle mit wenigen Lauten klarmachen kann, was ich will. Ich war sehr oft in den Staaten, vorwiegend in Kalifornien, Carolina, New York habe ich gesehen. Ich habe alle Vorurteile, die man über Amerikaner kennt, bestätigt bekommen, aber über das hinaus habe ich sie als sehr liebenswerte Menschen kennengelernt. Und ich dachte damals, warum ziehst du da nicht hin? Ich hatte mir sogar schon Grundstücke angeschaut. Letztendlich habe ich das aber nicht gemacht, weil ich dachte, scheiße, ich versteh die Sprache, kann mich auch mit den Leuten verständigen, aber es fehlt dieser Sinn darüber hinaus. Ich glaube auch, dass dies in Beziehungen zwischen unterschiedlichen Nationalitäten ein Faktor sein kann, ob eine Beziehung lange gut gehen kann.

Was hast Du denn in den USA gemacht? Ich habe früher mit Reifen und Autos gehandelt, was ich auch in Hamburg mit meinem Bruder zusammen aufgebaut habe. Der ist vor ein

paar Jahren verstorben. Jetzt führt ihn mein Vater weiter mit 79 Jahren.

Du hast aber schon immer auch Musik gemacht, oder? Ja, das stimmt, aber da ich schon sehr früh in eine Beziehung ging, die drei Kinder mitbrachte, musste ich auch sehen, dass irgendwie Kohle reinkommt, denn von meinen Straßenmusikjobs konnte ich einfach nicht leben und musste ein paar ganz normale Sachen machen, wie im Hafen arbeiten, LKW fahren, allen möglichen „Schmodder“. Aber das kam mir alles künstlerisch zu Gute, denn alles was ich da erlebt habe, spiegelt sich heute in Songs, Theaterstücken usw.

Was kommt jetzt nach dem zweiten Soulkassiker Album, ein drittes etwa? (schmunzelt) Drogenexzesse, Fernseher werden aus Hotelfenstern geworfen! Nein, ich mache mir darüber erst Gedanken, wenn wir diese Tour heil überstanden haben. Vielleicht mache ich danach ein Theaterstück, eine Revue, ein Musical, nicht so was wie Cats, sondern das, was ich unter einem Musical verstehe. Wir haben ja früher schon handgestrickte Anarcho-Musicals in Hamburg gemacht, die alle so ein wenig was zu tun hatten mit Monty Python oder Jango Edwards, Herman van Veen.

Noch bis vor kurzem war es ja so, dass die deutsche Plattenindustrie kaum einen Künstler unter Vertrag genommen hat, der älter als 25 Jahre war. Wie hast Du das hinkommen? Ich lernte Heinz Cannibol in den Neunzigern kennen, als er noch bei MCA war. Das ist jemand, der ein Auge für spezielle Sachen hat. Der hat schon immer den Bereich von erwachsenen Themen gesehen, während die komplette Branche immer geschickt hat nach dem Pulskaufpublikum zwischen 8 und 20. Er sagte damals schon, Leute, es gibt eine Menge von erwachsenen Menschen, die alle schon Haare haben an Stellen, wo andere noch keine haben. Und warum gibt es da nur Roland Kaiser und Maffay, Westernhagen und Grönemeyer? Andere Länder sind da viel spezialisierter. Der Jazzbereich z.B. ist überhaupt nicht abgedeckt. Aber wenn du das Anfang der Neunziger den Radioleuten erzählt hast, haben die nur abgewunken.

Was würdest Musikern raten, die seit Jahren an ihrer Karriere arbeiten, aber



bislang von der Industrie keine Chance gekriegt haben? Mach die Sachen, die du machen willst und bleibe bei dem, was du selber auch zu bieten hast. Musik ist ein Ventil, man muss das einfach machen, ganz unabhängig davon, ob es von Erfolg gekrönt ist oder nicht! Man muss sich immer fragen was einen treibt, was einen bewegt. „Bleib so wie Du bist“. Es ist ja das Schwerste überhaupt nicht die großen Umwege zu gehen, sondern das zu sehen, was man als Geschenk schon mitbekommen hat, in sich trägt.

Wie überwindest Du Tiefen? Mit Musik, mit Freunden und mit der Natur. Man kann sehr viel an der Natur ablesen, an den Zeiten, die es gibt, alleine, wenn man sich die vier Jahreszeiten ansieht. Es ist so reich und alle Antworten sind da. Ich wohne in Hamburg in der Nähe eines großen Waldes. Ich habe das große Glück, das so mit zu bekommen, wie das knackt, wie das riecht. Aber es gibt halt diese Auf und Abs und es gibt auch die Momente, wo man dann einfach sagen muss „Gwildis“ – Schnauze halten – es ist im Moment nicht deine Zeit, aber es wird irgendwas kommen. Und die Liebe spielt natürlich eine große Rolle. Da gibt es schöne Verbindungen, z.B. zu meiner Süßen, oder lange Freundschaften wie mit Michy Reincke, der viele Texte mit gemacht hat. Das alles macht eine gute Einstellung und die habe ich.

Was sagst Du zur Papstwahl? Wenn es um religiöse Themen geht, bin ich eher mit Naturreligionen verbunden als mit Religionen, die sich hier in Europa breit gemacht haben. Wobei ich sehr viel mit dem neuen Testament anfangen kann, aber mit der Institution Kirche überhaupt nichts. Wenn ich das ganze Spektakel um den Papst sehe, diese Leute mit ihren Mundwinkeln, diese Humorlosigkeit, nö, das kann es nicht sein!

Es war sehr angenehm sich mit dem deutschen George Clooney der Musik zu unterhalten und seine Sprache klingt genauso melodisch, wie er singt. Ich persönlich lege Euch das erste der beiden Soulklassiker Alben ans Herz und allen Leuten ab 30, die etwas von den Siebzigern und Achtzigern mitbekommen haben, kann ich nur raten, mal eines seiner Konzerte zu besuchen, denn das, was Herr Gwildis da zu bieten hat, ist zeitlos und gut! www.stefangwildis.de

Live: 1.5. Kassel, Musiktheater



Stefan Gwildis